

## **Bildung – Pädagogik – Verantwortung Festveranstaltung der Hauptversammlung 2009 in Rosenheim**

### **Grußwort der Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer**

OB Bauer gab nach einem „Ihr wart Klasse“ zu den Jugendlichen des Oberstufenchors des Ignaz-Günther-Gymnasiums für ihre musikalische Leistung in einem viel beachteten, langen „Grußwort“ viele Positionen in einer Rede vor, die ihre Nachfolgeredner in vielerlei Hinsicht nur noch bekräftigen konnten. Aufgrund vielfachen Wunsches drucken wir das Grußwort im autorisierten Wortlaut ab.

„Ich freue mich außerordentlich, Sie zu Ihrer diesjährigen Hauptversammlung im Ku'Ko Rosenheim begrüßen zu können.

Nach 16 Jahren machen Sie uns wieder das Vergnügen, Ihre große Verbandsversammlung in unserer Stadt abzuhalten. In diesen eineinhalb Jahrzehnten sind so manche bildungspolitischen Stürme über das bayerische Gymnasium hereingebrochen.

- Ich denke hier nur an die mittlerweile an Zahl und Ausrichtung fast unübersehbar gewordene Welle von nationalen und internationalen Schulleistungstests. Das bayerische Gymnasium hat sich bei all dieser „PISA-Manie“ regelmäßig als die leistungsfähigste Schulform in Deutschland erwiesen.
- Dann natürlich die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit. Die Plötzlichkeit und Vehemenz der Einführung hat bei vielen Lehrkräften, aber auch Eltern, Verletzungen verursacht, die jetzt langsam heilen. Hier ist den Lehrkräften große Anerkennung zu zollen, die trotz mancher Widrigkeiten die neue Situation offensiv angenommen haben und die veränderten Rahmenbedingungen nutzen, um das Beste für ihre Schülerinnen und Schüler zu erreichen.
- Und schließlich die gegenwärtig neu belebte Diskussion über die Schulstruktur in Deutschland, die wir auch in Bayern spüren.

**Ich habe kein Verständnis dafür, wenn Länder wie Hamburg oder das Saarland jetzt durch eine Verlängerung der Grundschulzeit die weiterführenden Schulen in ihrem spezifischen Bildungsauftrag schwächen. Diese Diskussion kommt mir vor wie ein Wiedergänger der Bildungsdebatten der 70er Jahre, die in manchen Ländern die Schulstruktur auf die schiefe Ebene der Leistungsnivellierung gebracht haben. Bayern war damals weitgehend resistent gegen diese Form der Reformieritis und ich bin sicher, die Staatsregierung wird dem neuen bayerischen Gymnasium jetzt Zeit geben, um sich zu konsolidieren und zu bewähren. Der Schlussstein ist ja mit der überzeugenden Neukonzeption der Oberstufe im Dialog mit allen Beteiligten gesetzt worden.**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 200 Jahre nachdem Wilhelm von Humboldt in seinem Königsberger Schulplan das Gymnasium als Institution skizzierte, die junge Menschen nach der Elementarbildung bis zur Hochschulreife bildet, erzieht und formt, erfreut sich diese Schulart höchster Reputation und eines beispielhaften Zulaufs.

Das Gymnasium überzeugt mehr denn je als Lernort, der den Schülerinnen und Schülern neben einer fundierten Bildung auch das Rüstzeug mitgibt, ihren Beitrag als mündige Bürgerinnen und Bürger für das Gemeinwesen zu leisten, einen sie erfüllenden Beruf ergreifen zu können und sie zur kulturellen und gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen. Kurz: Hier soll ganz nach den Vorstellungen Wilhelm von Humboldts der Grundstein für ein gelingendes Leben gelegt werden. Dieser schrieb: „Jeder ist offenbar nur dann ein guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf einen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist“.

Lassen Sie mich anhand der Schülerzahlen hier in Rosenheim den „Run“ auf das Gymnasium verdeutlichen:

- Als Stadt mit 60.000 Einwohnern haben wir 3 leistungsfähige Gymnasien, die einschließlich eines musischen Zweigs und der humanistischen Ausbildungsrichtung alle relevanten gymnasialen Angebote vorhalten.
- Daneben bestehen im umliegenden Landkreis 3 teilweise sehr große und hoch angesehene Gymnasien.

Die drei Gymnasien im Stadtgebiet werden gegenwärtig von 3.548 Schülerinnen und Schülern besucht - das sind 10 Prozent mehr als im Schuljahr 2004/05.

- Ein Gymnasium fährt in diesem Schuljahr sogar 8 Eingangsklassen. Die Attraktivität der gymnasialen Bildung zwingt die Kommunen zu erheblichen Investitionen. Ich möchte dies wieder am Beispiel Rosenheim verdeutlichen:
- Knapp 11 Mio. Euro beträgt die Investitionssumme der Stadt für ihre 3 Gymnasien in den letzten Jahren, die überwiegend in die Schaffung von Funktionsräumen und zur Sicherung der Ganztagesangebote fließt. Natürlich lassen sich solche Investitionssummen nicht ohne finanzielle Unterstützung durch den Staat schultern.
- Wir Kommunen - Staatsminister Dr. Spaenle wird jetzt aufhorchen - erkennen dies auch durchaus an.

An den gewaltigen Anstrengungen, die Bayerns Kommunen Jahr für Jahr zugunsten ihrer Schulen unternehmen, lässt sich ablesen, dass sie ihre Rolle als Bildungspartner sehr ernst nehmen. Allerdings wollen wir uns nicht auf den „Zahlonkel“ reduzieren lassen, der gerufen wird, wenn im Schulhaus eine Glühbirne ausgebrannt ist.

Zu Recht hat Bundesbildungsministerin Dr. Annette Schavan im Zusammenhang mit den bildungspolitischen Teilen des Koalitionsvertrags gefordert, die Kommunen müssten stärker in die Diskussions- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden.

Wir sind dazu bereit, unseren Teil der Verantwortung zu übernehmen. Was einschließt, unsere eigenen Kompetenzen und Einrichtung im Bildungsbereich stärker und zielführender mit den schulischen Angeboten zu verzahnen. Ein Riesenschritt in die richtige Richtung sind hier die Dialogforen zur künftigen Haupt- bzw. Mittelschulstruktur, die Sie, Herr Staatsminister Dr. Spaenle, angestoßen haben. Ich hoffe sehr, diese neue, positive Art der Diskussionskultur mit den an Schule und Bildung Interessierten wird auch für den Bereich der übrigen weiterführenden Schulen Einzug halten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auf Ihnen als Lehrkräfte an den bayerischen Gymnasien sowie den Fach- und Berufsoberschulen liegt ein ungeheurer Erwartungsdruck. Bildung wird von den Einzelnen immer stärker als Schlüssel für die persönliche Zukunft wahrgenommen -

- und die Gesellschaft als Ganzes ist sich mittlerweile bewusst, dass in Anbetracht der demografischen Entwicklung nichts unser Leben in 20 oder 30 Jahren so determinieren wird, wie die Qualität von Bildung und Ausbildung der jungen Menschen.

Dementsprechend befrachtet und vielleicht auch überfrachtet sind die Erwartungen an Sie als Lehrkräfte, aber auch an die Bildungspolitiker. Bildungspolitik, so hört man oft, sei die „Wirtschaftspolitik des 21. Jahrhunderts“. Ebenso oft ist von der Bildung als der „neuen sozialen Frage“ die Rede. Ich halte solche Etikettierungen für ebenso zutreffend wie gefährlich. Natürlich bestimmt Bildung zu einem gewichtigen Teil mit, welchen Lebensweg man einschlagen oder welchen Beruf man ergreifen kann.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir jedem Kind eine faire Chance auf eine angemessene Bildungsbeteiligung geben.

- Dazu gehört für mich eine hochwertige frühkindliche Bildung. Ich betone dies ausdrücklich als Oberbürgermeisterin einer Stadt, für die der bedarfsgerechte Ausbau von Krippen- und Kindergartenplätzen nicht erst seit gestern höchste Priorität hat.
- Wir müssen Kindern mit Migrationshintergrund oder aus problematischen Familien im Kindergarten und in der Grundschule eine passgenaue Förderung, insbesondere zum Spracherwerb, angedeihen lassen.
- Und wir müssen die Ganztagsangebote so ausbauen, dass sie auch Kinder auffangen können, die aus bildungsfernen Elternhäusern stammen.

**Was wir aber verhindern müssen, ist die Verwechslung von Bildungsgerechtigkeit mit Bildungsgleichheit.**

- **Oder anders ausgedrückt: Wir werden die sozialen Probleme unseres Landes nicht lösen, wenn wir den Leistungsanspruch des Gymnasiums oder der anderen weiterführenden Schularten relativieren und das Niveau senken.**

**Es bringt weder das Land noch den einzelnen jungen Menschen voran, wenn in Berlin jetzt ein Teil der Plätze an den Gymnasien per Losentscheid vergeben wird, als könnte man sich Schulleistungen am Glückshafen abholen. Und auch das politische Ziel der Bundesregierung, die Studienanfängerquote weiter zu steigern, darf nicht durch einen Qualitätsverlust des gymnasialen Bildungsgangs erkaufte werden.**

- Vielmehr muss der Hochschulzugang breit organisiert werden, wobei den Angeboten der beruflichen Bildung wie den Fach- und Berufsoberschulen eine herausragende Bedeutung zukommt.

**Ja, meine Damen und Herren, Sie haben keine Verfechterin des Gymnasiums-für-jedermann vor sich. Im Gegenteil, ich bekenne mich dazu, dass wir in diesem Lande Eliten brauchen.**

- **Keine Eliten, die sich über Vermögen, Einkommen, sozialen Status oder Herkunft definieren.**
- **Sondern Leistungseliten, die sich durch Talent, aber auch Beharrungsvermögen, Fleiß, Zähigkeit und Disziplin ein Ziel erarbeiten.**
- **Junge Menschen in einem leistungsbejahenden und motivierenden Klima zu fördern, damit sie in diesem Sinne ihre Anlagen und Fähigkeiten für die eigene Entwicklung nutzen, ist die ureigenste Aufgabe des Gymnasiums.**

**Hier muss das Gymnasium seinen Wurzeln treu bleiben.**

- **Denn ohne Frage hängt die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes davon ab, ob es gelingt, die Begabungspotenziale unserer jungen Menschen optimal zu fördern, aber sicherlich nicht davon, das Abitur zu inflationieren.**

**Diejenigen, die nach immer mehr formal hohen Bildungsabschlüssen und steigenden Abiturientenzahlen rufen, vergessen allzu leicht, dass wir natürlich hervorragende Ingenieure brauchen, die z. B. innovative Heizungs- oder Energiespeicherungssysteme konzipieren.**

- **Wir brauchen aber auch Techniker, Meister und Handwerker, die diese Systeme fertigen, bei uns zu Hause einbauen und dann auch warten.**
- **Und gerade letzteres kann nicht ins Ausland auf eine „verlängerte Werkbank“ abgeschoben werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich plädiere dafür, die Bildung und die Bildungspolitik von Überfrachtungen und Heilserwartungen zu entschlacken.**

**Menschen sind keine Produktionsfaktoren, sondern in ihrer Personalität und Individualität zu respektierende Individuen.**

- **Verzetteln wir uns in der Bildung nicht in Schulstruktur- oder Ideologiedebatten, sondern vertrauen wir mehr in die Fähigkeiten unserer hoch professionellen Lehrerschaft, unsere Kinder begabungsgerecht zu fördern.**
- **Bringen wir alle, die wollen, dass Bildung gelingt, an einen Tisch; Staat, Kommunen, Eltern, Schüler, vor allem aber die Lehrkräfte und ihre Verbände.**
- **Trauen wir uns, Bildung wieder stärker von der elementaren Beziehung Lehrkraft-Schüler aus zu denken. Die Ressourcen, die hier eingesetzt werden - sei es bei der Lehreraus- und -fortbildung, sei es bei der Verringerung der Klassenstärken oder den Maßnahmen zur individuellen Förderung -sind hervorragend angelegt.**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Cicero hat einmal bemerkt: *„Welches größere und bessere Geschenk können wir dem Staate darbringen, als wenn wir die Jugend erziehen und unterrichten“.*

Ich freue mich, heute die Gelegenheit zu haben mit Ihnen zusammenzutreffen, die diesen bedeutenden Dienst an unserem Gemeinwesen und für die Zukunft unserer Kinder tagtäglich leisten.

Im Sinne dieses Zitats möchte ich Ihnen für Ihre Arbeit ebenso danken wie Sie ermutigen,

- sich als Verband weiter streitbar und konstruktiv an der bildungspolitischen Debatte zu beteiligen,
- sich aber im Schulalltag auch stets der Verantwortung der Lehrkraft als Baumeister der Zukunft bewusst zu sein."

Quelle: Das Gymnasium in Bayern, Nr. 1/2010, S. 4ff.